

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 49 (1962)
Heft: 7: Kurortplanung, Saisonhotellerie, Verkehrspropaganda

Artikel: Davos : Zentrum und Dezentralisierung
Autor: Gisel, Marianne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-38441>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

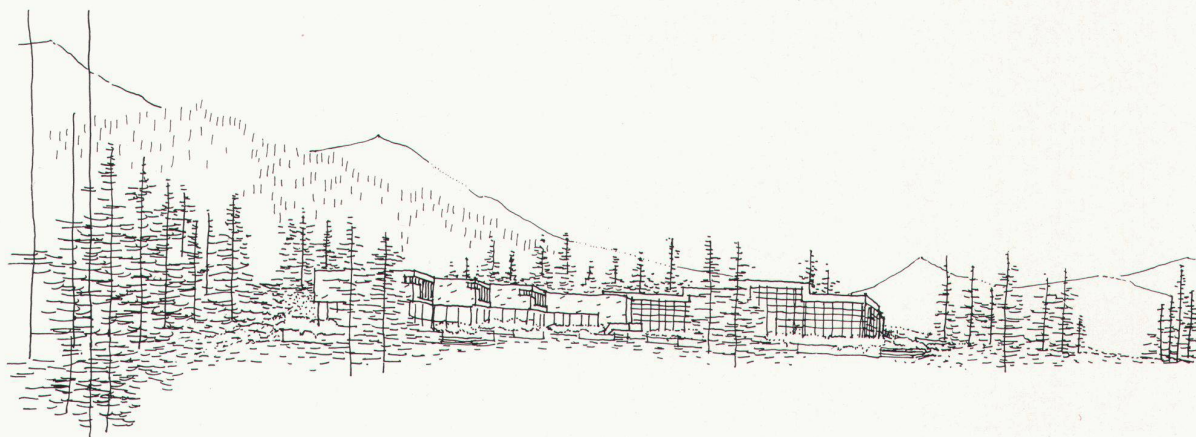
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Davos – Zentrum und Dezentralisierung



1

1
Projekt des touristischen
Zentrums von Davos. Archi-
tekt: Ernst Gisel BSA/SIA,
Zürich
Projet du centre touristique
de Davos
Davos, tourist centre pro-
ject

In Davos zeichnet sich seit einigen Jahren ein neuer Abschnitt in seiner Entwicklung als Kurort und Sportzentrum ab. Durch andere Möglichkeiten auf dem Gebiete der Tuberkulosebehandlung verkürzt oder erübrigt sich der früher oft Jahre dauernde Kuraufenthalt der Kranken im Sanatorium. Nach einem letzten Aufschwung des Kurbetriebes in Anschluß an den vergangenen Krieg nahm die Zahl der Kurgäste von Jahr zu Jahr in einem für die wirtschaftliche Lage der Davoser Bevölkerung bedrohlichen Maße ab. Die privaten Heilstätten wurden in der Folge größtenteils in Hotels umgewandelt, und in den großen Volkshelstätten gründete man zum Teil Abteilungen für Behandlung anderer, nichttuberkulöser Erkrankungen, vor allem von Asthma. Das Ausmaß der Umwandlung innerhalb knapp fünfzehn Jahren wird am deutlichsten aus der folgenden Zusammenstellung: 1947/48 zählte man noch 1524413 Logiernächte von Patienten, aber nur 451771 Logiernächte von Sportlern. 1961/62 war das Verhältnis umgekehrt: es gab 1051429 Logiernächte von Sportlern, 618231 von Patienten. Dabei ist zu beachten, daß für Sport nur eine verhältnismäßig kurze Saison, für die Kuren indessen das ganze Jahr in Frage kommt.

Mit den Erholungsbedürftigen und Kranken hat Davos jene Jahrgäste verloren, die seine wirtschaftliche Struktur im Laufe der letzten hundert Jahre weitgehend bestimmt haben. Der Wintersport führt zwar von Jahr zu Jahr mehr Gäste nach Davos. Doch dauert die Saison nur dreieinhalb bis vier Monate, und die Saisonstellen in der Hotellerie werden nicht von Davosern, sondern von Auswärtigen besetzt, die größtenteils in Davos nicht einmal Steuern bezahlen. Im allgemeinen unterscheiden sich die Bedürfnisse der Sportgäste, ihre Anforderungen an Geschäfte, kulturelle Veranstaltungen usw. wesentlich von denjenigen der Kurgäste. Wie direkt die wirtschaftliche Lage der Davoser Bevölkerung vom Sanatoriumsbetrieb abhängt, zeigt der Umstand, daß die Bevölkerungszahl in den letzten zwanzig Jahren trotz der allgemeinen Hochkonjunktur um nur 500 zugenommen hat, während sie sich im vorigen Jahrhundert, also im Laufe der ersten Entwicklungszeit zum Kurort, mehr als verdoppeln konnte (1860: 1705 Einwohner; 1888: 3891 Einwohner).

Mit großer Energie versucht man in Davos, die schwierige Situation zu überwinden und wieder solche Gäste anzuziehen, die während des ganzen Jahres an den Ort gebunden sind. Vor allem verspricht man sich sehr viel von den Ferienhausgästen, in deren Zunahme sich ein neuer Aufschwung andeutet. Die Ferienhausgäste halten sich größtenteils nicht nur während der Saison, sondern – nur schon um die Häuser wirtschaftlicher auszunützen – auch in den stilleren Zwischenzeiten in Davos auf. Bis vor fünf Jahren wurden in Davos kaum Ferienhäuser gebaut. Seither hat die Bautätigkeit aber bereits ein beängstigendes Ausmaß angenommen, und man sähe die

Projekte gerne langsamer reifen. Bis Ende 1961 hat die Gemeinde für 1000 Ferienwohnungen und -häuser die Baubewilligung erteilt. Das ergibt ungefähr 3000 Betten.

Man darf sich dennoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß Davos noch heute den Ruf eines Lungenkurortes hat. Zum Wintersport fährt man zwar trotzdem hin; die Verhältnisse sind gar zu verlockend. Doch ändert das nichts an der Tatsache, daß ein heimliches Unbehagen und nicht selten Angst vor Ansteckung den Blick von Davos als einem ungewöhnlich schön gelegenen Ort für Sommer- und Herbstferien abgelenkt hat. Man versucht heute, den Begriff von einem Davos für gesunde Menschen im Bewußtsein der Ferienlustigen zu verankern. Das dürfte nicht allzu schwierig sein. In seinen Anfängen, das heißt seit etwa 1860, war Davos wegen seiner landschaftlichen Schönheit vor allem als Sommerkurort geschätzt und für den Winter noch völlig unbekannt. Als im Februar 1865 zum erstenmal zwei Kranke zu einem Winteraufenthalt nach Davos kamen, gab es in der ganzen Ortschaft sechs heizbare Fremdenzimmer. Man erkannte den im Winter ebenso heilsamen Einfluß des Davoser Klimas dann allerdings bald, und die Wintergäste wurden häufiger. Schon im Jahr 1875 übersteigen sie an Zahl die Sommergäste (Sommer: 280 Gäste; Winter: 370 Gäste). Das lag aber durchaus nicht darin, daß man das Winterklima demjenigen des Sommers vorzog, sondern hatte vornehmlich wirtschaftliche und gesellschaftliche Gründe. Von den weniger bemittelten Kranken konnten viele den Sommer zur Not an ihrem üblichen Wohnort ertragen und sparten ihre Mittel für die unerläßliche Winterkur. Und die bessergestellten Kranken wählten für den Sommer Kurorte, deren gesellschaftliches und kulturelles Leben anregender war als dasjenige von Davos, und begnügten sich damit, den Winter in Davos zu verbringen. Die spätere Entwicklung des Sports hat diese Bevorzugung des Winters noch wesentlich verstärkt. Alles das konnte aber bis vor wenigen Jahren nichts an der Tatsache ändern, daß sich der Aufenthalt vieler Kurgäste auf das ganze Jahr erstreckte und eine Betriebsamkeit mit sich brachte, die den Davoser Geschäftsleuten und Handwerkern eine sichere Existenz ermöglichte.

Zur Intensivierung des Sommerbetriebes sind verschiedene Projekte zum Teil schon ausgeführt worden, zum Teil noch in Bearbeitung. Im Sommer 1959 schrieb die Gemeinde einen Wettbewerb aus zur Erlangung von Entwürfen für eine Kunstseilbahn, ein Kongreßhaus und ein Hallenbad sowie für die Umgestaltung des alten Kurparks.

Die Kunstseilbahn mit Tribüne und Garderoben wurde nach den Plänen der Davoser Architekten H. Krähenbühl und H. Bühler, deren Projekt mit dem ersten Preis ausgezeichnet wurde, ausgeführt und konnte schon im Winter 1960/61 in Betrieb genommen werden. Im Sommer wird das Eisfeld (60 × 30 Meter) mit einem beweglichen, dunkelgrünen Kunstfaser-

Erfreuliche Beispiele



2



3



4



5

netz in der Art eines Sonnenstorens vor der Einwirkung der Sonne geschützt. Das Material dieser Bedachung ist durchscheinend und beeinträchtigt den Eindruck, sich im Freien aufzuhalten, ebensowenig wie eine Sonnenbrille.

Auf der Nordostseite des Kurparks soll ein Hallenbad entstehen. Davos hat zwar einen entzückenden See und ein Strandbad; aber die Tage sind selten, an denen man ohne zu frösteln baden kann. Gerade bei schönem Wetter ist der Windeinfall von Nordosten oft beträchtlich. Mit dem Bau des Hallenbades kann voraussichtlich nächsten Herbst begonnen werden. Es wurde versucht, durch mögliche Offenheit gegen den Kurgarten und die Berge das Gefühl, mitten im Sommer bei strahlendem Wetter in einem Hause baden zu müssen, zu vermindern. Mehrere direkte Ausgänge verbinden die Schwimmhalle mit einem für die Badegäste reservierten Teil des Kurparks. Dem Bad ist ein Restaurant angegliedert.

Vom Bau eines Kongreßhauses, das ebenfalls ein Bestandteil des Wettbewerbsprogramms war, wird bis auf weiteres abgesehen. Die Hotellerie ist vorläufig nicht in der Lage, in der Zwischensaison Kongresse aufzunehmen, und während der Saison sind die Hotels mit Sportgästen vollbesetzt. Ein Kongreßhaus oder ein Kursaal als neutrales gesellschaftliches Zentrum wäre vielleicht am ehesten durch jene zahlreichen Kleinhôtels und Pensionen zu rechtfertigen, die nicht in der Lage sind, ihren Gästen passende Gesellschaftsräume und etwas Unterhaltung zu bieten. Es ist tatsächlich so, daß Davos noch nie einen eigentlichen Kursaal besaß. Die Unterhaltung der Gäste lag von jeher in den Händen der einzelnen Hotels. Schon im Jahre 1879 regte der damalige Kurverein den Bau eines öffentlichen Kursaales an, in dem Konzerte und Theateraufführungen stattfinden könnten. Ein Zustandekommen des Projektes wurde hauptsächlich vom Leiter des Hotels «Curhaus» – damals das wichtigste Unternehmen in Davos – unterdrückt, da ein öffentlicher Kursaal die gesellschaftliche Bedeutung seines Hauses beeinträchtigt hätte. Heute spricht gegen den Bau eines Kursaales nicht zuletzt die Annahme, das Bedürfnis der Feriengäste an kulturellen Veranstaltungen sei erheblich geringer, als jenes mancher Kranken es war, die sich für bedeutend längere Zeit an Davos gebunden sahen und nicht selten der Gefahr ausgesetzt waren, in eine Lethargie der geistigen Trägheit zu verfallen, die auch den Heilerfolg in Frage gestellt hätte. Doch allen vernünftigen Einwänden zum Trotz ist man ein wenig erstaunt, daß Davos nicht doch endlich einen neutralen, von der Hotellerie unabhängigen Saal haben möchte.

Eine wichtige Bereicherung des Sommerbetriebes bedeutet die 1960 erfolgte Anlage eines neuen, größeren Golfplatzes mit Restaurant und Klubhaus auf der Ostseite des Talbodens gegen das Dischmatal. Der alte Golfplatz ist zur Erweiterung des Kurparks bestimmt, der als Ganzes grundsätzlich umgestaltet werden soll. Vor allem soll die heutige symmetrische Anlage

2 Sanatorium Schatzalp. Architekt: Max Haefeli, 1899/1908

3 Eisbahngebäude. Architekt: Rudolf Gaberel, 1934
Bâtiment de la patinoire
Ice-rink building

4 Kunsteisbahn. Architekten: Krähenbühl und Bühler, Davos, 1961
Patinoire artificielle
Artificial ice-rink

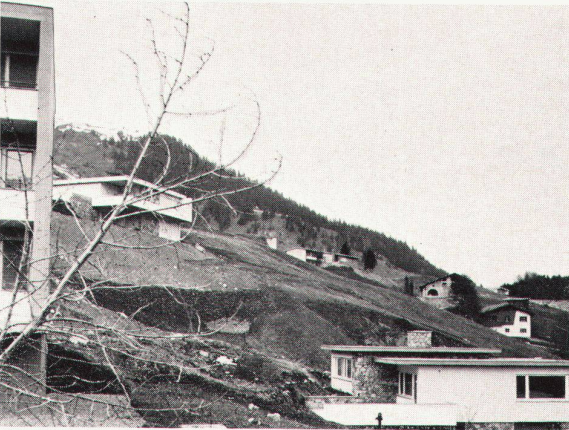
5 Kolonie von Ferienhäusern in Davos-Höhwald. Architekt: Robert Ruggli SIA, Zürich, 1961
Maisons de vacances à Davos-Höhwald
Holiday camp in Davos-Höhwald

Weniger erfreuliche Beispiele


6



7



8

6
Spekulative Bebauung an der «Promenade», schon bald historisch
La «Promenade» – immeubles spéculatifs bientôt «historiques»
“Promenade” – speculative buildings, already little less than historical

7
Dreierlei Bauweisen ...
Trois conceptions bien différentes...
Three different building styles ...

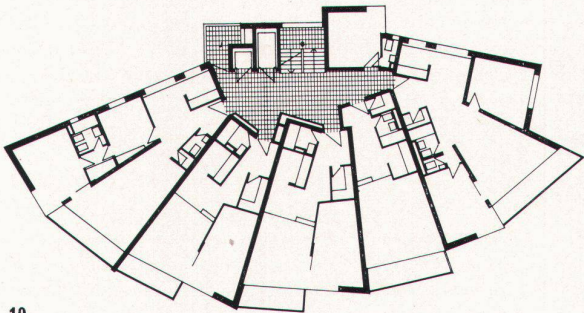
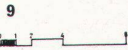
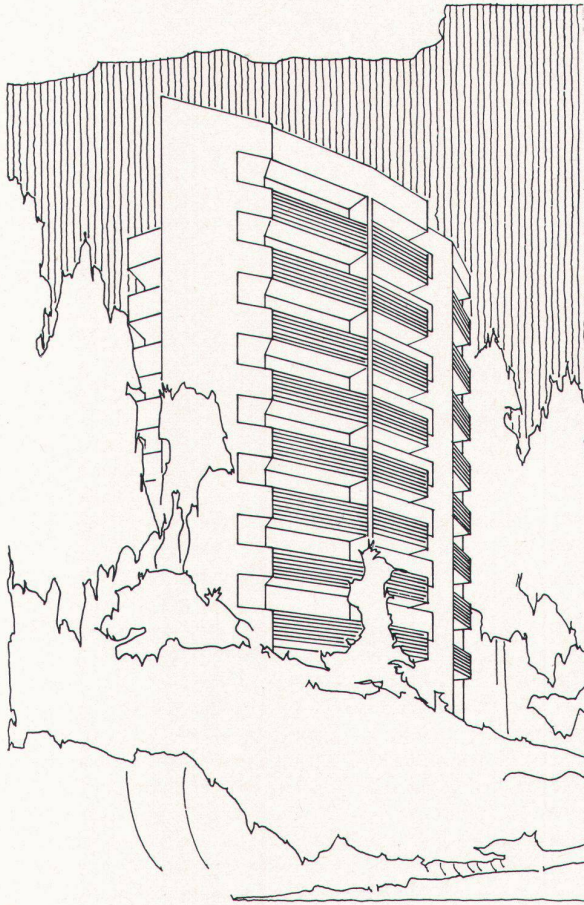
8
Ferienhäuser und Mietwohnungen streuen sich über die Südabhänge
Maisonnettes de vacances et immeubles locatifs pullulent sur les pen-
tes sud
Bungalows and rented holiday flats scattered all over the southern
hillside

von einer natürlicheren Gestaltung abgelöst werden. Allzu dicht bewachsene Stellen sollen ausgelichtet, andere mit Gruppen von einheimischen Bäumen und Sträuchern bepflanzt werden. Am Rande der großen Flächen, die in einer allerdings etwas freieren Form für festliche Spiele und Zusammenkünfte (Augustfeier usw.) zu erhalten sind, sollen intime Buchten mit Feuerstellen angelegt werden, in denen je eine Familie rasten und spielen kann. Für die Kinder stehen Spielwiesen und ein Planschbecken zur Verfügung. Eine solche Gelegenheit wäre schon deshalb sehr erwünscht, weil zu vielen Ferienwohnungen kein Garten gehört. Wenn die Mütter ihre Kinder und die Hausarbeit besorgen müssen und sich selbst auch noch ein wenig erholen wollen, können sie nicht jeden Tag lange Wanderungen unternehmen; vor allem wenn die Kinder noch sehr klein sind. Für solche Familien wäre es eine Erleichterung, wenn ihnen in der Nähe ihrer Wohnung gleichsam ein Privatgärtlein zur Verfügung stände, in dem sie gelegentlich ein paar Stunden verbringen könnten. Die ganze Anlage soll nach der Umgestaltung weniger einem repräsentativen Kurpark als einer schön bewachsenen natürlichen Alpwiese gleichen.

Es ist leider so, daß der unmittelbaren Umgebung der Ortschaft, vor allem dem Talboden, dieser Charakter nicht eigen ist. Die Gehölze, welche sich in der Gegend von Glaris und Frauenkirch vor allem längs der zahlreichen Bäche noch heute ins Tal hinunterziehen, sind in Davos schon lange verschwunden. Eine Aufforstung in diesem Sinne würde die 4 Kilometer lange Ortschaft angenehm unterteilen und sie in der Landschaft weniger fremd erscheinen lassen. Zudem wären solche Baumbestände ein wirksamer Windschutz. Nachdem das Landwasser seit 1886 korrigiert und die Versumpfung eines großen Teiles der Talsohle behoben ist, wäre es schon längst möglich gewesen, auch hier ein paar Bäume zu pflanzen, und damit die kahle Talsohle etwas zu beleben. Es fehlt übrigens nicht an ernsthaften Bemühungen in dieser Richtung; die Baumschulen werden liebevoll gepflegt. Doch verhalten sich die Landbesitzer, obschon sie bei der Aufforstung bedeutend unterstützt würden, im allgemeinen ablehnend, da sie ein paar Quadratmeter bebaubares Land aufgeben müßten. Jede Verzögerung ist aber um so bedenklicher, als auf dieser Höhe die Bäume nur sehr langsam wachsen.

Wenn Davos wirklich auf die Dauer ein beliebter Sommerkurort werden soll, müßten gerade solche Aufgaben heute mit Ernst erkannt und in Angriff genommen werden. An dieser Stelle ist auch auf die störende Zunahme des Autoverkehrs innerhalb der Ortschaft hinzuweisen. Es besteht schon lange die Absicht, den Autoverkehr von der Promenade fernzuhalten. Dieses Vorhaben liegt heute im Bereich der Möglichkeit und würde Davos für seine Gäste bedeutend gemüthlicher machen. Die Ansprüche der Sommergäste an das Gesicht eines Ferienortes unterscheiden sich wesentlich von denen der Wintersportler, die am Bahnhof ankommen, zur Parsennbahn laufen und sich höchstens am Rande für das Ortsbild interessieren. Der Sommergast legt großen Wert auf eine gewisse Intimität und Natürlichkeit – Eigenschaften, die man ohnehin viel eher in der durch Jahrhunderte gewachsenen Siedlung antrifft als in einer stadähnlichen Neuanlage wie Davos, das in kurzer Zeit und vorwiegend auf Spekulation hin gebaut worden ist. Was in Davos durch Jahrhunderte wachsen konnte und es von der kleinen Walsersiedlung im 13. Jahrhundert zum angesehenen und wohlhabenden Hauptort des Freiheitsbundes der zehn Gerichte werden ließ, ist verschwunden, bis auf die Kirche und das Rathaus, dessen Ratsaal einst als der schönste von ganz Graubünden galt. Das Davos von heute hingegen ist ziemlich genau hundert Jahre alt (1859: Vollendung der Prätigauerstraße). Es ist bei einem so schnellen Wachstum nicht verwunderlich, daß manche Stellen, vor allem an der Promenade, an eine Goldgräbersiedlung erinnern, und vielleicht zeigt Davos gerade hier so etwas wie Cha-

Projekte



10

9

Hochhaus mit Eigentumswohnungen auf dem Areal des ehemaligen Parksanatoriums. Architekten: Ernst Gisel BSA/SIA, W.M. Moser BSA/SIA, H. Ronner, Jakob Schilling SIA, Zürich, J. Lutta SIA, Davos
Maison-tour à appartements en copropriété, construite sur le terrain de l'ancien Sanatorium du Parc
Point-house with self-owned flats on the site of the former Park Sanatorium

10

Grundriß eines Normalgeschosses
Plan d'un étage normal
Groundplan of a standard floor

rakter und vermag unsere Gleichgültigkeit oder gar Ablehnung zu brechen.

Trotz vielen Zufälligkeiten läßt die Bebauung von Davos als Ganzes eine vor allem auf die eindeutigen topographischen Verhältnisse zurückzuführende Ordnung erkennen, indem die Mehrzahl der Bauten mit Loggien nach Süden orientiert ist und die zahlreichen Flachdächer eine gewisse Einheitlichkeit ergeben. Auch stehen in Davos verhältnismäßig mehr Häuser von erheblicher architektonischer Qualität als gewöhnlich in Ortschaften von dieser Größe. Wir denken vor allem an Architekt Gaberel, der hier sein Lebenswerk hinterlassen hat. Es ist durchaus denkbar, daß Davos, sofern es seine heutige Ausdehnung nicht wesentlich überschreitet, im Laufe der Jahre an manchen Stellen von innen her saniert werden kann. Der ausgezeichnete Sanierungsvorschlag von E. F. Burckhardt, unter Mitarbeit von R. Gaberel («Bauliche Sanierung von Hotels und Kurorten», 1945), besitzt heute nur noch beschränkt Gültigkeit, da sich die Problemstellung seither wesentlich geändert hat. Damals (1943) dominierte die Aufgabe, den Kurbetrieb, der sich zur Zeit der Privatsanatorien in unverantwortlicher Weise auf das ganze Ortsgebiet ausdehnte, vom Ferienbetrieb klar zu trennen. Eine neue Untersuchung, die derjenigen E. F. Burckhardts an Rang und Gründlichkeit entspräche, wäre heute für die Gemeinde von großem Nutzen.

Obschon man dem Davoser Baugewerbe seinen Aufschwung in den letzten Jahren gerne gönnt, darf man sich nicht darüber hinwegtäuschen, daß eine derart fieberhafte Bautätigkeit für Davos gerade heute gefährlich ist. Dieses Tempo schließt eine wirklich sorgfältige Planung von vornherein aus, und die Überbeanspruchung der Bauhandwerker zeichnet sich an der Qualität der einzelnen Bauten oft bedenklich ab.

Jedenfalls hat für Davos derjenige Abschnitt seiner baulichen Entwicklung begonnen, der es endgültig zu groß und völlig formlos werden läßt, wenn nicht sehr bald wirksame planerische Maßnahmen die uneingeschränkte Bodenspekulation in vernünftige Bahnen lenken können. Es ist schade, daß heute, wo Gemeinde und Kurverein ihre Projekte für eine sinnvolle Sanierung des Kurortes so verantwortungsbewußt und weit-sichtig durchführen, die private Bautätigkeit kaum über den Ausdruck eines unverhüllten Materialismus hinausgelangt. Noch heute ist Davos ein überblickbarer Fremdenort. Doch könnte es, wenn die jetzige Gelegenheit zu einer gesunden Entwicklung nach inneren Gesetzen verpaßt wird, leicht zu einer Fremdenindustrie werden, die dazu verurteilt wäre, mit den Jahren der Hochkonjunktur zu stehen und zu fallen.

Es besteht keine Notwendigkeit, Davos mit Häusern aufzufüllen und seinen heutigen Rahmen nach allen Seiten zu sprengen. Die Landschaft von Davos ist weitläufig und sehr schön. Es wäre die einfachste und sauberste Lösung, ein paar Satelliten-Feriendörfer zu gründen. Die Gäste würden sich jedenfalls dafür begeistern. Einen Vorstoß in dieser Art treffen wir bereits am Ende des Davosersees gegen Wolfgang zu. Es handelt sich dabei um einige verstreut liegende Ferienhäuser, denen eine kleine, sorgfältig in die Landschaft gesetzte Siedlung von Architekt SIA R. Ruggli, Zürich, einen gewissen Halt gibt. Es ist zu hoffen, daß die große Bedeutung gerade eines solchen Beispiels für die Entwicklung von Davos zu einem Ferienzentrum erkannt wird und der gegenwärtigen Bautätigkeit noch rechtzeitig eine neue Richtung zu geben vermag.